

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 33.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 9. Februar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Zeilzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Februar. Kaiser Wilhelm besucht die schlesische Panzerbrigade in den Schützengräben bei Grulacow östlich von Wolosowa. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte bei Dvorn und südlich des Kanals bei La Bassée. Bei Dvorn nehmen die Italiener einen französischen Schützengraben und erbeuten dabei zwei englische Maschinengewehre. — In der südlichen Bukowina dringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor, sie besetzen Kimpolung. — Französische Truppentransporte in der Adria werden durch österreichische U-Boote mit Erfolg bombardiert. — Die türkischen Vorposten kommen am Suezkanal an und drängen die englischen Vorposten zurück.

8. Februar. Kaiser Wilhelm bei dem im Baura und Ramfa-Abchnitt kämpfenden Truppen. — Im Westen werden südlich des Kanals von La Bassée von Feind genommene Schützengräben zurückerobert. In den Argonnen verdrängen die Italiener die Franzosen aus mehreren Befestigungen. — Im Osten südlich der ostpreussischen Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel kleinere für die Untern erfolgreiche Gefechte.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Februar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nichts wesentliches zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen. Sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Gegen seiner Regel, über im Ganzen befindliche Operationen nicht zu berichten, läßt sich der deutsche Generalstab in seinen amtlichen Meldungen in diesen Tagen äußerst kurz. Wir werden über die Kämpfe, die in Flandern und vor Warschau im Gange sind, von deutscher Seite erst dann Genaueres erfahren, wenn ein gewisser Abschluß erreicht ist, und die amtlichen deutschen Nachrichten dem Feind nicht mehr als Fingerzeige dienen können.

Von russischer Seite erhalten italienische Blätter Berichte, wonach die Deutschen ihre furchtbare Angriffs gegen die Russen fortsetzen mit der offensiblen Absicht nach Warschau zu gelangen. Die Festigkeit ihrer Kämpfe auf dem linken Weichselufer sei unerbört. Im Gegenlatz dazu sprechen amtliche russische Meldungen von einem langsamen Festungskrieg, den die Deutschen, durch Stahlpanzer geschützt, wie Maulwürfe führten. Aber Ostpreußen wird gesagt, daß im Raum um Tilsit lebhaft Kämpfe im Gange seien. Nördlich von Darkehmen trete eine heftige deutsche Offensive zutage. Im Norden von Tilsit und Gumbinnen hätten die Russen an bestimmten Punkten Fortschritte aufzuweisen. Um Mawa herrsche Ruhe.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Februar, mittags. An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine ersichtlich gute Wirkung. In den Karpaten wurde auch gestern überlatz gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Suczawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die österreichische Angriffsbewegung.

Russische Berichte belagen ferner, daß, während die Deutschen im Zentrum kämpfen, die österreichisch-ungarischen Truppen unter General Danzl an der Rida und das österreichische Heer am Dunajec eine kraftvolle Tätigkeit entfalten, um die russischen Kräfte teils festzuhalten, teils zu zerstreuen. Daß das letztere in den Karpaten bereits gelungen ist, müssen die Russen bestätigen. Sie geben gewisse rückgängige Bewegungen zu und belagen, daß der Geist ihrer in den Karpaten kämpfenden Truppen gelitten habe. Der österreichische Generalstab meldet Erfolg auf Erfolg.

Nachdem die österreichische Angriffsbewegung in der Bukowina bereits in das Tal der Nidawa eingedrungen war, ist jetzt der strategisch sehr wichtige Punkt Kimpolung an der rumänischen Grenze von den Österreichern besetzt worden, nachdem sie die Russen unter großen Verlusten für diese nach Norden zurückgeworfen hatten. Die Österreicher dürften von der äußerst günstigen Grundlinie bei

Kimpolung aus den Russen bald weiter nach Norden folgen.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Polen, 8. Februar.

Nach Bekanntgabe des Oberbefehlshabers im Osten ist in folgenden Kreisen des eroberten Gebietes in Russisch-Polen die deutsche Verwaltung in Kraft getreten: Niezawa, Bloszapel, Gostanin, Kutno, Slupza, Konin, Kolo, Kalisch, Sieradz, Lurel, Lenyoga, Rodo, Rast, Gzenstochau und Bendzin. Der Sitz der Verwaltung des eroberten Gebietes ist bis auf weiteres in Polen, Friedrichstraße 7a, im Landeshaufe. Chef der Verwaltung ist Ersellens v. Brandenstein. Schreiben an die Zivilverwaltung sind zu adressieren: An den Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

Mißbrauch der amerikanischen Flagge.

Der englische Dampfer „Lusitania“ unter dem Sternenbanner.

Die Londoner Blätter bestritten, wie es bei der englischen Deutelei voraussehen war, mit Aufwendung aller Lungenkraft und herkömmlicher Entrüstung das Bestehen eines Admiralsbefehls, der den Handelschiffen den Mißbrauch neutraler Flaggen vorschreibt. Aber der Marinekritiker der „Times“ verriet sich bereits, indem er sich mit Eifer für das Recht der englischen Handelschiffe zur Benutzung einer neutralen Flagge ins Zeug legte, wenn ein Schiff dem Feinde zu entkommen suche. Jetzt läßt aber sogar das amtliche Neutrale Bureau der Schleier fallen und gesteht die nackte Tatsache zu. Es meldet aus London vom 8. Februar:

Passagiere der „Lusitania“, die heute morgen in Liverpool ankamen, teilen mit, daß das Schiff auf der Höhe der irischen Küste ein drahtloses Telegramm der englischen Admiralität mit der Weisung erhielt, sofort die amerikanische Flagge zu hissen. Unter dieser Flagge fuhr das Schiff auch in Liverpool ein.

Also auf direkten Befehl der englischen Admiralität hat der Kapitän des Neutradampfers „Lusitania“, der großer englischer Eumardlinie gehörig, den britischen Union-Jack niedergeholt und an seiner Stelle die amerikanische Streifen und Sterne gehißt. Das Ausland hat jetzt den vollgültigen Beweis, daß Deutschland zu seiner Wartung der neutralen Schiffahrt nur durch die dem Völkerecht völlig widersprechende heimtückische und feige Handlungsweise der englischen Admiralität gezwungen worden ist. Amerika's Pflicht ist es, diesen Mißbrauch seiner Flagge zu hindern, ebenso wie die übrigen Neutrale England zwingen müssen, die übrige nicht zu kriegerischen Zwecken zu mißbrauchen. Nur dann können sie ihre eigene Schiffahrt vor den Gefahren bewahren, die Englands Vorgehen für sie heraufbeschwört. Deutschland ist nicht in der Lage, diese Gefahren für die neutrale Schiffahrt in den zum Kriegsgebiet erklärten englischen Gewässern wegzuräumen, solange England die neutrale Flagge zu kriegerischen Wasserzwecken benützt.

Stoßen der englischen Getreidezufuhr.

Kopenhagen, 8. Februar.

„Berlingske Tidende“ meldet aus London: Die Getreide Transporte über See haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von Amerika eine derartige Höhe erreicht haben, daß nachgerade jede Verladung unmöglich geworden ist. Besondere Aufmerksamkeit erweckt der La Plata-Markt, auf dem die Frachten jetzt 75 Schillinge (etwa 75 Mark) per Tonne betragen. Auch hier sieht es aus, als ob die Frachtsätze einweilen jede Verladung verhindern werden.

Die Türken am Suezkanal.

In Konstantinopel herrscht freudige Aufregung. Man sieht der baldigen Überschreitung des Suezkanals durch türkische Truppen entgegen. Der türkische Generalstab meldet:

Unsere Vorposten sind in den Gegenden östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgebung von Ismailla und Kantara statt, die noch andauern.

Aus Bagdad eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen von Stämmen zusammengesetzte türkische Kolonne, die in der Richtung nach Artawi in der Nähe von Schulan nördlich von Korna auf Rekonjierung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurückzuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich beständig gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme, die sich der türkischen Armee anschließen, wächst von Tag zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Ibn Reshid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.

Ein Gefecht in Südafrika.

Bretoria, 8. Februar.

Eine Meldung des Neutrale Bureau's belagt: Die Deutschen haben Kafamas angegriffen, sind aber mit einem Verlust von 9 Toten und 22 Verwundeten zurückgeschlagen worden. Die englischen Verluste betragen einen Toten

und zwei Verwundete. — Kafamas liegt im Korannaland, ein wenig südlich des Orangesflusses. Da die Neutrale Meldungen von englischen Erfolgen in Südafrika sich schon häufig als erlogen erwiesen haben und oft durch Nachrichten aus anderer Quelle sich in deutsche Siege wandelten, so darf man auch hier getrost annehmen, daß die Engländer die deutschen Verluste übertreiben und ihre eigenen wegleugnen.

Die Kämpfe am Kanalufer.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Kairo. Der Beschüßkampf am Suezkanal war sehr heftig. Zwei türkische Wörfergeschosse fielen auf den von den Engländern zu Truppentransporten benutzten, im Augenblick jedoch leeren Handelsdampfer „Hardings“. Ein Schuß riß den Schornstein weg, der andere tötete einen Offizier und verwundete den Lokomotivführer der Kanalgesellschaft schwer. Viele Geschosse trafen den Kanal, die Kanalufer und die afrikanische Kanalseite in der Nähe von Ismailla, aber nicht die Ortschaft. Die auf der Strecke vom 45. bis zum 90. Kilometer verwendeten türkischen Streitkräfte bestanden ausschließlich aus regulären türkischen Soldaten, unterstützt von Artillerie. Die „Daily News“ melden, ist nach den letzten Kämpfen am Suezkanal wieder Ruhe eingetreten. In der Schlacht am Mittwoch kämpften die Türken besser als erwartet wurde. Sie begingen aber einen großen Fehler, als sie unter Anführung eines tapferen Hauptmanns, der jetzt in Kairo verwundet liegt, ohne Artilleriedeckung eine Brücke über den Suezkanal schlagen wollten. Dabei erlitten sie große Verluste. Der Kampf am Mittwoch bedeutet möglicherweise einen allgemeinen Vormarsch der Türken von Syrien her. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, große türkische Truppenmassen unter Führung Djemal-Paschas seien im Vordringen begriffen. — Ferner wird gemeldet, daß General Maxwell in einer Proklamation mitteilte, daß vier türkische Soldaten den Suezkanal überschwammen und es ihnen gelang, sich an der ägyptischen Seite aus dem Staub zu machen. Diejenigen, welche einen Soldaten helfen oder Unterkommen gewähren, werden mit strengen Strafen bedroht.

Tauchboot „Saphir“ von den Türken gehoben.

Konstantinopel, 7. Februar.

Das französische Unterseeboot „Saphir“, das am 15. Januar bei dem Verbruch in die Dardanellen einzuwahren, in den Grund gehoben wurde, ist von den Türken gehoben worden. Die gefangenen französischen Matrosen rühmen sich, daß sie jedenfalls weiter gekommen seien als die englischen Unterseeboote, deren wiederholte Veruche, in die Dardanellen einzudringen, erfolglos blieben.

Kleine Kriegspost.

Gannover, 7. Febr. Das Kriegsgesicht der Landwehrinspektion verurteilte den französischen Kriegsgefangenen Louis Lecuyer wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte im Logarret zu Werben einem dort hängenden deutschen Kaiserbild beide Augen ausgestochen.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Die Frankfurter Zeitung meldet: Ein Genfer Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in höchsten Militärkreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450 000 betragen. In dieser Ziffer seien nur die französischen Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik sei auf Grund der zurückgelieferten Entennungsmarken auf Grund der amtlichen Berichte aufgestellt.

London, 7. Febr. Nach einer Drahtnachricht des Stockholmer „Dagbladet“ wurde durch einen Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen des vereinigten Königreiches für besetzte Plätze erklärt.

Wien, 8. Febr. Der Chef des militärärztlichen Offizierskorps Generaloberstabsarzt Dr. Philipp Bed, der sich bei der Inspektion der russischen Gefangenenlager in Österreich-Ungarn mit Flecktyphus infiziert hatte, ist gestorben.

Paris, 8. Febr. Die Überwachung von Paris durch Flugzeuge wird äußerst scharf durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flugzeuge, welche sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

Kairo, 8. Febr. Angeblich stehen 12 000 türkische Soldaten am Suezkanal. Die Hauptmacht dürfte unter Benutzung einer von vielen Tausenden von Arbeitern unter Leitung deutscher Ingenieure gebauten Bahnlinie bald nachfolgen.

Die deutsche Warnung.

Die erste Überraschung über die Ankündigung der Deutschen Regierung, daß sie die englischen und irischen Gewässer vom 18. Februar ab als Kriegsgebiet behandeln werde und die neutrale Schiffahrt deshalb auf die besondern Gefahren für den Seeverkehr in diesen Zonen hinweise, hat sich im Auslande nunmehr gelegt und wir können versuchen, den Eindruck festzustellen, der mit diesem Vorgehen bisher erzielt worden ist.

Was zunächst die Neutrale angeht, so ruft ihr Interesse an diesen Dingen sich naturgemäß danach ab, ob sie mehr oder weniger an der Handelschiffahrt in der Nordsee und im Atlantischen Ozean beteiligt sind. Das erste Blatt, das sich zum Wort meldete, war die römische „Tribuna“, die man aus der Zeit des Crispianen

Regiments immer noch als Regierungsblatt zu bezeichnen gewohnt ist, während in Wahrheit ihre Beziehungen zur englischen Bottschaft viel intimer sind als diejenigen zur Regierung ihres Landes. Dem entsprechend gibt sie sich auch kaum Mühe, ihren Unwillen über das Verhalten der deutschen Marineleitung zu unterdrücken, sondern läßt an deren Absichten eine so unfreundliche und scharf zugespitzte Kritik, wie es ein englisches Blatt nicht besser hätte tun können. Ihr Beispiel hat indessen in Rom keine Nachahmung gefunden. Die Presse im allgemeinen hält sich sehr ruhig und behandelt die neue Wendung im Seekrieg mit einer Kühle, die der Tatsache entspricht, daß italienische Handelschiffe in den als Kriegsgebiet erklärten Gewässern so gut wie gar nichts zu tun haben. Im Mittelmeer liegen die Verhältnisse natürlich ganz anders, und man hat ja auch schon oft genug davon gehört, daß hier italienische Schiffe von englischen und französischen Kriegsfahrzeugen angehalten, belästigt und schifaniert worden sind, als gelte es, Italien seine Abhängigkeit von den Westmächten recht gründlich fühlen zu lassen. Die Italiener haben gegen diese Behandlung ihrer neutralen Schiffe lebhaft protestiert, aber nur in Einzelfällen damit einigen Erfolg gehabt. Im ganzen hat die Unsicherheit des Dampferverkehrs im Mittelmeer sich nicht verringert, und man weiß ja, daß die italienischen Schiffsführer sich im allgemeinen dem dort ausgeübten Zwang schon von vornherein fügen, indem sie z. B. auf der Fahrt von Spanien nach Genua überhaupt keinen Deutschen mehr an Bord nehmen. Mit dieser Art der Haltung vor Neutralität durch England und Frankreich haben die Italiener sich einfach abgefunden; Grund genug für sie, jetzt auch Deutschland gegenüber recht vorsichtig zu sein, zumal, wie gesagt, namhafte Interessen dabei für sie kaum auf dem Spiele stehen.

Um unmittelbaren werden natürlich Holland und die drei nordischen Staaten von den angeführten Maßnahmen betroffen. Hier bewahrt die Öffentlichkeit erfreulicherweise eine bemerkenswerte Ruhe. Die holländische Regierung ist sofort zu einer Prüfung der Sachlage zusammengetreten und hat in einigen Punkten um nähere Aufklärung gebeten. In Dänemark, Schweden und Norwegen scheint man gleichfalls zunächst den tatsächlichen Gang der Dinge abwarten zu wollen und sieht sich einweilen nicht veranlaßt, Änderungen im Schiffsverkehr einzutreten zu lassen. Möglicherweise bis zum 18. Februar noch eine weitere Klärung der Lage erfolgt, welche die Notwendigkeit solcher Änderungen auch den noch ungläubigen Kreisen im Auslande außer Zweifel stellen wird.

Und wie steht es mit Amerika? Die englischen Rabel haben uns schon einige recht aufgeregt klingende Presstimmen herübergebracht: „Seeräuberei“ und „Barbaren-tum“ waren so ungefähr die mildesten Ausdrücke, die wir da zu lesen bekamen, aber sie stammen selbstverständlich von den englischen oder englischgesinnten und im englischen Solde stehenden „Gewährsmännern“ der Londoner Blätter und lassen ganz und gar keinen Rückschluß zu auf die wahren Ansichten und Absichten der amerikanischen Regierung. Auch diese wird einem vornehmlichen Urteil sorgfältig aus dem Wege gehen. Der Handelsverkehr von und nach der Neuen Welt vollzieht sich ja zu allermeist mit Dampfern der europäischen Schiffahrtsgesellschaften, da Amerika noch über keine nennenswerten Handelsflotte verfügt. Es kämen also wohl für Amerika bestimmte oder von ihm ausgehende Güter, nicht aber amerikanische Dampfer oder amerikanische Besatzungsmannschaften in Gefahr, wenn die deutschen Unterseeboote ernstlich ans Werk gehen. Danach kann man die Zuverlässigkeit der englischen

Blättermeldungen ermessen, wonach es schon jetzt so gut wie sicher sei, daß Präsident Wilson mit einem Protest gegen die Ankündigung der deutschen Regierung hervortreten werde. Herr Wilson ist ein vorsichtiger Mann, und ob er wie Hannemann die größten Stiefel anlegen wird, nur um den Engländern einen Gefallen zu tun, können wir ruhig abwarten.

Bleibt schließlich England, wo alle Anzeichen einer Panik fortauern, soweit die Wirklichkeit selbst in Betracht kommt, während die Presse sehr bald ihre echt britische Großmütigkeit wiedergelunden hat. Sie stellt sich so, als hätte man es lediglich mit einem deutschen Bluffversuch zu tun, der am besten mit Nichtachtung gestraft werde. Und was den Geheimbefehl der englischen Admiralität zum Mißbrauch der neutralen Flaggen betrifft, so ist die „Times“ jetzt bereits glücklich bis zu der Entdeckung vorgegangen, daß dabei gar nichts Ungeheures zu finden sei, denn es sei immer schon vorgekommen, daß ein feindliches Schiff die neutrale Flagge geleist habe, um der Verfolgung durch ein gegnerisches Kriegsschiff zu entgehen. Diese Wiederholung ist wahrhaft großartig. Nur an einer Stelle wird sie leider keinen Eindruck machen: bei der deutschen Admiralität. Darum kann man sich in London und auch anderwärts unbedingt verlassen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie in einem österr. zu offiziellen Mitteilungen benutzten weitläufigen Blatt bestätigt wird, ist von Deutschland und Ungarn ein Vorlauf von 150 Millionen Frank an Bulgarien gewährt worden. Die Summe wird unter der Führung der Berliner Diskontogesellschaft von der deutschen und ungarischen Finanzwelt zu gleichen Teilen gegen Schatzscheine der bulgarischen Regierung gewährt, die erst nach Friedensschluß einzulösen sind. Die Gewährung der Anleihe im gegenwärtigen Augenblick sei insofern nicht ohne politische Bedeutung, als Deutschland und Österreich dadurch zeigen, daß sie bereit sind, Bulgarien beizuhelfen. Bulgarien zeigt, daß es lieber alte finanzielle Verbindung mit Deutschland und Österreich ausbaut als daß es eines der in den letzten Monaten angetragenen Angebote des Dreierbundes annimmt. Politische Bedingungen sind an die Gewährung der Anleihe nicht geknüpft worden.

Wie weit man in Rußland in bezug auf geplanten Raub an türkischem Gebiet geht, erhellte aus einem Artikel des Blattes „Ruskoje Slovo“, dem Organ des Ministerpräsidenten Salomow. In dem Artikel heißt es, die Russen hätten in vielen Kriegen mit der Türkei unzählige Opfer gehabt, aber die Früchte hätten stets andere eingeheimst. England habe Ägypten und die großen Inseln, Italien Tripolis, Österreich-Ungarn die Herzegovina und Bosnien, Griechenland Saloniki, Serbien Mazedonien gewonnen; Rußland aber habe gar nichts bekommen. Jetzt gebe es aber für Rußland keine Rücksichten mehr. Konstantinopel mit den Dardanellen, das südliche Ufergebiet des Schwarzen Meeres, das künftig das russische Meer heißen solle, würden in dem jetzigen Kriege sein Lohn sein. — An Bescheidenheit krankte diese Wünsche gerade nicht.

In dem soeben zusammengetretenen preussischen Abgeordnetenhaus wird der Haushaltsplan zunächst in der erweiterten Budgetkommission behandelt werden. Diese von der sonstigen Gewohnheit abweichende Form wurde in einer Beratung des Präsidenten mit den Fraktionsführern festgelegt. In der erweiterten Budgetkommission wird auch der Sozialdemokratie ein Sitz eingeräumt. Die eigentliche Generaldebatte ist bei der zweiten Lesung des Etats des Staat ministeriums zu erwarten, die am Montag, den 15. Februar, auf die Tagesordnung gesetzt wird. Hierbei soll über die mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen — Nahrungsmittelversorgung, Kriegs-

fürsorge, Senur der Presse usw. — gesprochen werden. Alle diese Fragen werden vorher in der Kommission erörtert. Stwaige Initiativfragen aus der Mitte des Hauses werden auf die Tagesordnung gesetzt. Die Stellung von Anträgen und Resolutionen zum Etat soll unbeeinträchtigt bleiben. Da außer dem Etat und dem Gelegenheitsgesetz die Beschlüsse zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände nur noch das Eisenbahnanleihegesetz, eine Novelle zum Anapflichtgesetz und wahrscheinlich auch der Gelegenheitsgesetz Erweiterung des Stadtkreises Essen zur Erledigung kommen soll, besteht die Aussicht, daß der Landtag noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags vertagt oder geschlossen wird.

In Rom unterhielt sich Fürst Bülow über die Kriegslage mit einem Vertreter der Budapester Zeitung „Az Est“. Nach Anerkennung der österreichisch-ungarischen Armeetätigkeit kam der Fürst auf die von der deutschen feindlichen Presse verbreiteten Gerüchte, nach denen er die italienische Regierung gesagt haben sollte. „Deutschland hätte nichts dagegen, daß man die Donaumonarchie als Feind betrachte“, erklärte er, es sei überflüssig, solche sinnigen Behauptungen zu widerlegen. Es wäre so, als ob er beteuern sollte, er wolle nicht wie Ram seinen eigenen Bruder erschlagen. „Wir“, sagte der Fürst, „die wir treue Zusammenwirken und die absolute Gefühls- und Handelsbeziehung der Verbündeten kennen, können nur von Herzen lachen über derartige alberne Verleumdungen. Wir wissen ja, daß Deutschland die Monarchie nicht im Stich lassen würde, und daß ebenso die absurden Behauptungen über einen von der Monarchie verlangten Sonderfrieden leere und nicht ernst zu nehmende Erfindungen sind.“ Nach der italienischen Politik redend, bemerkte der Fürst: „Es habe Vertrauen zu der politischen Klugheit und Urteilskraft der leitenden Kreise in Italien und hoffe, daß sie die richtigen Weg auch weiterhin finden und befolgen werden. Und ich zweifle auch nicht daran, daß es der italienischen Regierung und dem italienischen Volk von österreichisch-ungarischer Seite erleichtert wird, weiter in Frieden und Eintracht mit den Centralmächten zu leben.“

Schweiz.

Zur Deckung eines Teiles der Kosten des Truppenaufgebots während des Krieges hat der Bundesrat die Annahme eines neuen Verfassungsentwurfes beantragt, durch den der Bund befugt wird, eine einmalige direkte Kriegsteuer auf Vermögen und Erwerb zu erheben. Das Vermögen unter 10000 und der Erwerb bis 25000 Frank bleiben steuerfrei. Für die Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Bundesbeschluss unterliegt der Abstimmung des Volkes und der Stände.

Aus In- und Ausland.

Wien, 8. Febr. Halbamtlich wird gemeldet. Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers Ritter v. Billik ist erfolgt. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernst v. Koerber ernannt, welcher in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt werden wird.

Amsterdam, 8. Febr. Neuter meldet aus Washington. Der deutsche Botschafter teilte der Regierung mit, daß Deutschland nicht beabsichtige, amerikanische Schiffe zu belästigen oder zu nehmen, die Lebensmittel für die bürgerliche Bevölkerung der kriegsführenden Staaten geladen haben.

Genf, 8. Febr. Auf päpstlichen Befehl erhielt die gestrige Verlesung des päpstlichen Friedensgebets den Zusatz: Niemand erblicke einen faulen Frieden.

Rom, 8. Febr. In Sorbus sind aus Bengasi italienische Geiseln zwei Enkel und eine Enkelin der Groß-Senuffen eingetroffen. Sie werden in italienischen Anstalten erzogen werden.

Rom, 8. Febr. Geiseln haben in der Basilika von St. Peter die vom Papste angeordneten Feiertlichkeiten stattgefunden, bei denen um die Wiederkehr des Friedens gebetet wurde. Als nachmittags der Papst an den Gebeten in der Basilika teilnahm, waren u. a. anwesend die Botschafter von Österreich-Ungarn und Spanien, die Gesandten

Der Narr.

Von Detlev von Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

CB Wir belagerten die große Festung. Ich hatte den Befehl erhalten, um Mitternacht mit drei Unteroffizieren und dreißig Mann den vor unserer Postenlinie liegenden Hof La Grenouille anzuschauen. Bald lag der Feind, bald streckten wir darin. Es war ein ewiges Gejäh. Nun sollte dem ein Ende gemacht werden. Um zehn Uhr abends ließ ich antreten, und war nach einer Stunde, nachdem ich die nächstliegenden Feldwachen in Kenntnis des mir gewordenen Auftrags gesetzt hatte, vor den Doppelposten.

Ja, wie soll ich sagen: So etwas, als wäre ich jetzt außerhalb der Erde, in der Luft, abseits unseres Planeten im Weltraum. Wir waren ganz allein; keine Fühlung mehr. Die Schleichpatrouillen, hatte ich die Feldwachkommandeure gebeten, nicht ins Vorland gehen zu lassen, um nicht zu Verwechslungen Veranlassung zu geben; und nun war alles stumm um uns.

Wir hatten wachenden Mond. Der alte Herr hatte die Liebeshörigkeit, sich gänzlich hinter Wolken zu verbergen. Ich sandte ihm für seine Artigkeit eine Kupfhand; denn es war dunkel, doch nicht in dem Maße, daß alles unerkennbar verlosch.

Los... Sch... Raben auf dem Raubzug... Rein Gellir... Vorsicht, vorsichtig, langsam schleichend, zuerst lange Zeit in einem Graben, dann längs einer Garteneinfassung, Mann hinter Mann, zuweilen „auf allen Vieren“, zuweilen blisknell über die Landstraße. Ist wieder gebückt wie ein Aasfresser im Moor, halt... vorwärts... Was war das? Langer Halt. War nicht... wieder weiter... Nach rückwärts geben, leise: Meier soll nicht so prusten... Weiter... Hi... „Halt“... und — langer Halt... Ganz leise: „Seigant Barral!“ Hier, Herr Leutnant! Schreien Sie doch nicht so... Sanien soll herkommen! Einer drängt sich an mich... Vorwärts! Ich immer voran. Den Revolver hielt ich bereit. Meinen Säbel, als überflüssig, hatte ich zurückgelassen. Unmittelbar hinter mir Sergeant Barral und Gefreiter Hansen.

Weiter... Lautlos... Raben auf dem Raubzug... Rein Gellir... „Halt“ (leise nach rückwärts gebend;

einer poltert auf den andern). „Ruhig, Kerls...“

Vor uns tauchten, dicht vor uns, auf: das Schildchen La Grenouille und zwei Nebengebäude, alles in einem großen Garten...

Ist es besetzt? ... Halt... Tiefe Stille: Man hätte den Kaiser von China und seine erhabene Mutter, die Kaiserin, von Peking her nieder hören können.

Ich frische allein vor... Was ist das? Eine Barrifade. Verflucht, Jurid. Im Klüsteron: „Vorwärts.“ Wieder an der Barrifade. Ich fange an zu flintern. Sachte, sachte... Jeden Augenblick kann mir ein feindlicher Schuß in den Rippen sitzen: der Feind kann's bemerkt haben, läßt uns erst alle in die Mausefalle. Es knackt etwas: ich bin mitten auf der Barrifade mit einem Stiefel zwischen die Speichen eines Rades geklemmt. Es gelingt mir, mich zu befreien... Mein Kommando krabbelt nach... Nun sind wir alle darüber weg: wir stehen im Hofe. Der Feind ist nicht da... Nun aber muß alles gedankenschnell gehen. Ich nehme Barral und zehn Mann, um mich gegen den Feind, vor den Gebäuden, als Sicherheit für das Brandkommando aufzustellen...

Ich lausche atemlos in die Dunkelheit hinein. Neben mir links steht Barral, rechts Hansen. Einen Augenblick tritt der Mond vor. Ich sehe Barral an, ich sehe Hansen an: Ihre Gesichter sehen faul aus, aber gespannt. Hansen sagt leise: „Herr Leutnant, Herr Leutnant!“ Was denn? „Da sind Schwabis vor uns.“ Unheim. Hansen...

Noch kein Brandchein... Da bligt es in den Forts vor uns auf, und, wie auf ein gegebenes Zeichen, fliegen hoch über uns in das weit hinter uns liegende Lager ungeheure Granaten. Sie hinterlassen einen langen feurigen Streifen. Blaues Licht scheint, bald hier, bald dort in den Kasematkenfenstern...

Da steigt eine einzelne grasgrüne Rakete; dort, eine halbe Meile davon, eine purpurröte... Und ist doch alles so still, so still...

Nun bricht hinter uns die Flamme aus... Unterdrücktes Schreien... Ein Schwein grunzt kläglich. Hansen, geben Sie sofort zurück: das Schwein soll lautlos erwürgt werden.“ Zu Befehl, Herr Leutnant.“

Kniester, Kniester...

Mein Kutter war erfüllt. Ich hatte meine Mel-

denzen gemacht. „Wissen Sie schon, daß kein dorn die Nacht schwerer verumdelet ist durch einen Granatplitter?“ Ich lagte mir der Oberst. „Nein, Herr Oberst, ich höre nichts. Ist die Wunde tödlich?“ „Wir er ühren es nicht. Ich habe ihn außer Granatbereich nach Grand Doubt bringen lassen.“ „Ich bin eng mit Helmsdorf befreundet. Erlauben mir Herr Oberst, auf einige Stunden hinweg zu reiten?“ „Ich bitte darum. Wollen Sie mir nach Ihrer Rückkehr Bericht über seinen Zustand geben.“ „Zu Befehl, Herr Oberst.“

Um den Herd des Hauses in Grand Doubt finde ich eine alte Großmutter, die einen Schurzrock hat und Gebete murmelt, zwei Kinder und einen finstler lindernden Mann. Alle leben in die Flamme. Es sind die Bewohner. Der Vater zeigt wortlos, den Daumen seiner rechten Hand als Richtung nach rückwärts in Bewegung legend auf eine Tür. Ich trete hinein. Auf einem dreieckigen französischen Bett liegt Helmsdorf. Er schläft. Sein Gesicht ist gelbgrau. Er rührt sich nicht. Drei Ärzte stehen an seinem Bett und zwei graue Schwestern aus Deutschland. Ein Lazarettgehilfe, in beiden Händen eine große Schüssel tragend, die mit Blut bis an den Rand gefüllt ist, will gerade heraustraten. Über den Arm trägt er in Kurzur getauchte Sandtücher. Die rote Masse schwappt gallertartig und nimmt immer dunklere Farbe an bis zum tiefsten Schwarzblau.

Die Ärzte ziehen sich zu einer letzten Beratung zurück. Der eine von ihnen, der bisher Rock und Hemdärmel über die Achsel zurückgebogen hatte, glättet sie wieder nach vorn und schließt die Achsel. Ich bitte die Schwestern — Deutschland, küsse ihnen den Saum ihrer Gewänder! Sie sind in der Kriegen keine Engel — zu einige Bett der Ruhe zu pflegen ich würde wachen.

Dem jungen Offizier hat der Granatplitter das Fleisch vom rechten Oberschenkel ödlig weggerissen.

Ich bin allein mit ihm. Ich kniee an seinem Lager nieder, nehme des schlafenden Hand in die meine und lege meine Strun auf sie. Meine Gedanken sind ein Gebet: Gott, nimm ihn noch nicht an dir! er ist ja mein bester Freund.

Schluß folgt.

Lokales und Provinzielles.

Verständnis für den 10. Februar.

Sonnenaufgang	5 ^h 10 ^m	Mondaufgang	5 ^h 10 ^m
Sonnenuntergang	12 ^h 12 ^m	Monduntergang	12 ^h 12 ^m

1893. Gedichtschreiber Georg Weber geb. — 1829 Botaniker Simon Schwenker geb. — 1837 Ruffischer Dichter Alex. Sergejewitsch Puschkin geb. — 1841 Maler Eugen Düder geb. — 1855 Bildhauer Richard Andes geb. — 1901 Doggenhüter Max v. Seitensofer geb. — 1903 Geschichtsforscher Karl Adolf v. Corneliuss geb.

Die für Verreislieferanten. Das Bekleidungsbeschaffungsamt in Berlin gibt mit Rücksicht auf die täglich zu Hunderten eingehenden Angebote bekannt, daß der Bedarf für nachstehende Artikel vorerit gedeckt ist: Selbstbahnen, Selbstzubehörsbeutel, Brotbeutel, Erbsenstöße für Luche, wie Corbs usw. Der Bedarf an: Kochgeschirren, Feldkälchen, Trinfbehern, Selbstlöden — und Blöden —, Weisen, Fußschuhappen und Filzhüten ist überreichlich gedeckt. Bei dem großen Andrang zur Tornierfabrikation muß dringend vor Neueinrichtungen für die Herstellung von Tornierern wegen der damit verbundenen hohen Kosten gewarnt werden, da diese Kosten durch die nur verhältnismäßig kleinen Aufträge, welche etwa neu entlehenden Betrieben zugeführt werden können, sich nicht werden einbringen lassen. Dem Amte werden fortgesetzt noch Angebote von Waren gemacht, die von ihm gar nicht beschafft werden. Hierunter fallen: wollene Unterhosen und Hemden, Socken, Kopschaber, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Brustschaber usw., fertige Bekleidungsstücke, wie Mäntel, Waffentücher, Hüten, Feldmägen, Landsturmmützen usw. Alle vorstehend genannten Waren werden von den einzelnen Kriegsbekleidungsämtern beschafft; von diesen werden auch alle Arbeiten vergeben, wobei Stoff und Zutaten — Tuchstücker — von den Ämtern selbst geliefert werden. Strobladentücher, Kasarett- und Kalorienwäcker vergibt nicht das Bekleidungsbeschaffungsamt, sondern die stellvertretenden Intendanturen der einzelnen Armeekorps.

Hochenburg, 9. Febr. Die deutsche Revolutions- und die damit zusammenhängenden Fragen der Volksernährung haben die besondere Bedeutung der Gemüsearten als Nahrungsmittel erkennen lassen. Um die abnehmenden Vorräte zu ergänzen, ist es unbedingt notwendig, jetzt mit den Vorarbeiten zur Anzucht von Gemüse zu beginnen. Vor allen Dingen ist das Augenmerk auf Hülsenfrüchte wie Spinat, Mangold, Erbsen, Kohn (Wirsing) und Möhren (Karotten) zu lenken. Zunächst handelt es sich um die Feststellung der erforderlichen Saatgutmenge und der Spänpflanzen, sowie um die anzubauenden Arten und Sorten. Außerdem ist es notwendig, sich rechtzeitig mit den Bezugsquellen in Verbindung zu setzen, da die Nachfrage später eine sehr große sein wird. Vorausgesetzt wird, daß das in Frage kommende Gemüseland durch Umgraben und Düngen vorbereitet worden ist; sofern das nicht der Fall ist, muß es bald geschehen. Wenn geeignetes Land zur Verfügung steht, so ist der Anbau von Frühkartoffeln sehr zu empfehlen. Schwere, nicht vorbereiteter Boden bei unzureichender Düngung ist nicht geeignet. Von frühen Sorten werden besonders „Paufler Juli“ und „Prile von Erfurt“ empfohlen. Das Saatgut ist halbjährig zu beschaffen. Nahrungsmittel erzeugen, heißt England besiegen! Hilfe jeder, der dazu in der Lage ist!

§ Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

* Verluste der nassauischen Vöhrer. Von den unter den Waffen stehenden Lehrern (und 700) sind nach amtlicher Mitteilung bis Anfang Dezember v. J. 40 gefallen.

Nister, 9. Febr. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffizier August Scheffen vom 1. Feld-Infanterie-Regiment Nr. 87 aus Nister, wohnhaft in Oberhattert.

Bom Westerwald, 7. Febr. Die seit Kriegsausbruch zum großen Teil ins Stocken geratene Walfischindustrie zeigt wieder eine lebhaftere Tätigkeit, so daß bis auf einige ganz still gelegte Betriebe die dahemgehobene männliche Bevölkerung eine ausreichende Beschäftigung findet, um den Unterhalt für ihre Familien zu verdienen. In eine nicht geringe Verlegenheit wird im kommenden Frühjahr ein großer Teil der Landwirtschast geraten und zwar aus Mangel an Arbeitskräften.

Langenhahn, 7. Febr. Hier war die Unterführung des Bahngleises geplant. Jetzt wird beabsichtigt, eine Ueberführung zu bauen. Es wäre zu wünschen, daß letztere Absicht nicht verwirklicht wird, da die Straße dadurch dem Verkehr nicht dienlicher wird. Die Straße hat nämlich schon eine ansehnliche Steigung bis zum Gleise, die durch eine Ueberführung sich noch erheblich erhöhen würde.

Montabaur, 8. Febr. (Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.) Wehrmann Jakob Löw, Mogendorf, schwer verwundet. Musketier Peter Künster, Wirscheid, verw. Füsilier Anton Sack, Montabaur, bisher verwundet, to. Musketier Josef Beck, Hartensels, leicht verwundet. Unteroffizier Jakob Wagner, Deesen, tot. Offizier-Stellvertreter Bisfeldwibel Fritz Müllenbach, Höhr, tot. Wehrmann Otto Himmerich, Herzbach, leicht verwundet.

Limburg, 7. Febr. Daß auch der Landsturm dazu beitragen kann, die bis jetzt zurückgehaltenen Goldstücke der Reichsbank zuzuführen, hat die vierte Kompagnie des Ersatz-Infanterie-Regiments Limburg bewiesen, die durch ihre beurlaubten Leute bis jetzt schon 7000 Mark Gold gesammelt und abgeführt hat. Diese Maßnahme verdient Anerkennung und Nachahmung.

Frankfurt a. M., 8. Febr. 44000 M. haben bis zum 31. Januar d. J. die Eisenbahnen im hiesigen Direktionsbezirk für die Kriegsammlung der Eisenbahn abgebracht. Daran sind beteiligt die Eisenbahnvereine aufgedra mit 3200 M., Bexdorf mit 1480, Dillenburg mit 1570, Frankfurt a. M. mit 12800, Fulda mit 2050, Limburg mit 6000 und Wehlar mit 1890 M.

Königsstein i. T., 8. Febr. Der Rgl. Preussische Generalmajor a. D. Behr, zuletzt Kommandeur der 11.

von Preußen, Bayern, Mecklenburg, England, Argentinien, Brasilien, Chile, Columbia und Peru.
London, 8. Febr. 98000 weibliche Arbeiter in den Fabrikbetrieben von Leeds dürften nächste Woche in den Streik treten, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohnerhöhung ergebnislos geblieben sind.
London, 8. Febr. Wie aus Tokio gemeldet wird, veranlaßt, daß die britischen Dampfer vom 15. Februar ab in Japan anlaufen können.
Kiew, 8. Febr. „Kiewskaja Rossi“ vom 10. 23. Januar enthält mit, daß auf Anordnung des Hauptstabs des Kiewer Militärbezirks alle Zeitschriften in kleinrussischer, ukrainischer Sprache und im Jargon für die Dauer des Krieges unterdrückt werden.

Esst Zucker!

Volkswirtschaftliche Aufklärungen und Mahnungen.
Vorurteile haben im allgemeinen ein zähes Leben, und so kann es nicht wundernehmen, daß von sehr vielen Leuten Zucker auch heute noch als Raffinerie betrachtet wird. Das ist in früheren Jahrhunderten einmal ganz richtig gewesen und wenn man hört, daß zum Beispiel in der Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege der Zentner Zucker in Antwerpen mit mehr als 10 Goldgulden bezahlt wurde (dem Geldwerte nach zwischen 90 und 100 Mark, dem Kaufwerte nach jedoch, also verglichen mit dem, was man heute für sein Geld bekommt, etwa das Vierfache seiner Summe), so erscheint es einem nicht mehr verwunderlich, daß selbst beim Mittelstande — von den Armen abgesehen — in jener Zeit der Zucker etwas Kostbares war, das, wenn überhaupt, nur bei ganz besonderen Gelegenheiten auf den Tisch kam. Dazu kommt noch, daß Zucker damals, da er nicht im Lande, ja überhaupt nicht in Europa gezogen wurde, etwas Geheimnisvolles an sich hatte, das mit der langen und gefährlichen Reise zusammenhing, die notwendig war, um das aus dem Saft des Zuckerrohrs gewonnene Erzeugnis nach Europa zu bringen.

Aber heute liegen doch die Verhältnisse ganz anders, und die Untersuchungen, die zwei preussische Gelehrte, Bargarat und Schard, mit Unterstützung des Alten Fritz anstellten, und bei denen sie zeigten, daß auch der Saft tieferen Runkelrübe eine Art Zucker enthielt, der sich in Zucker verwandeln konnte. Zwar wurde die Zuckerindustrie durch die Entdeckung der Runkelrübe in Deutschland erheblich gefördert, jedoch gab ihr die Kontinentalblockade unter Napoleon dem Ersten eine neue Anregung, die schon wenige Jahre später die deutsche Zuckerindustrie sogar auf dem Weltmarkt mit dem Rohrzucker konkurrieren konnte. Dann ging es, wenn auch von gelegentlichen Rückschlägen unterbrochen, so rasch aufwärts, daß um die Jahrhundertwende die Rübenzuckerzeugung ebenfalls erheblich gesteigert worden war.

Deutschland ist immer eine Hauptheimstätte des Zuckers, und der Zuckerverbrauch gewachsen — beiläufigemerit in so hohem Maße, daß die nächstjährige Zuckereinnahme Deutschlands, des schärfsten Wettbewerbers Deutschlands auf dem Weltmarkt, dadurch sehr gefährdet ist, daß es nicht seinen deutschen Zuckerverbrauch bezahlen kann. Die hohe Entwicklung, die, wie erwähnt, die Rübenzuckerzeugung in Deutschland genommen, hat nun zur Folge, daß wir in Friedenszeiten etwa die doppelte Menge Zucker erzeugen, als wir im Lande selbst verbrauchen. Der Überschuss aber wird zum größten Teile nach England ausgeführt. Es ist selbstverständlich, daß man angesichts der niedrigen Form, in der England den Krieg gegen uns führt, keine Neigung hat, dessen Runkelrübenindustrie und Zuckerverbrauch mit unserem guten, billigen deutschen Zucker vor einer Vertenerung dieses Stoffes zu schützen, in der Ernährung des Engländers eine viel größere Rolle spielt als in der Ernährung des Deutschen. Man verbietet deshalb die Zuckerausfuhr und wir behalten also gegenüber unserem gewöhnlichen Verbrauche einen riesigen Zuckerrückstand im Lande. Dieser Zuckerrückstand aber wird und muß mit Hilfe, den englischen Ausbuhnerungsplan zunichte zu machen.

Um die Rolle zu verstehen, die dem Zucker hier zugehört, muß zunächst wiederum betont werden, daß der Zucker nicht, wie zum Beispiel Pfeffer oder Vanille nur ein Mittel ist, um den Geschmack irgendeiner Speise zu verbessern; er ist kein Gewürz, keine Färberei, sondern ein wertvolles Nahrungsmittel. Sein Wert liegt zunächst darin, daß man für billiges Geld in kleinem Raume eine große Menge bekömmlichen und leicht verdaulichen Nahrungsmittels erhält, er liegt ferner in der vielseitigen Verwendbarkeit des Zuckers im Haushalte, in der er von einem anderen Nahrungsmittel übertroffen wird und er ist, was für uns im Augenblicke am wichtigsten ist, vor allen Dingen in seiner Eigenschaft, „süßigend“ zu wirken. Man kann innerhalb ziemlich weiter Grenzen ohne Schädigung des Wohlbefindens eines Menschen, jedes Stück Butter, Schweinefleisch oder sonstigen fettes, das er genießt, durch ein Pfund Zucker ersetzen. Nun haben wir aber infolge der fehlenden Einfuhr von Zucker aus England, Schweinefleisch aus Amerika und Pflanzenölen, die zu Margarine verarbeitet wurden, aus den Kolonien, eine recht erhebliche Fehltrot, die infolge der notwendig werdenden Abschachtungen von Milchschafen oder vielleicht noch wachsen wird. Diesem Mangel kann man Mehrkosten für den einzelnen Haushalt, ja bei einer Verringerung seiner Ausgaben gesteuert werden, wenn man sich entschließt, dem Zucker in der menschlichen Ernährung die gebührende Stellung anzuweisen. Süßspeisen, Marmeladen, Fruchtgelees und ähnliche Dinge werden eben teilweise die Butter auf dem Brode ersetzen müssen und sie können, wie bei dieser Gelegenheit noch bemerkt sei, in seiten Kreisen auch einen Teil des üblichen übermäßigen Reichgenusses ablösen. Auch dem Einwand mancher besorgten Mutter, daß Zucker schlechte Zähne mache, muß entgegengetreten werden. Zucker an sich beeinflusst die Zähne überhaupt nicht, das kann höchstens Nachhangeln sein, wenn nicht auf vernünftige Zahnpflege geachtet wird. Schließlich sei noch kurz die außerordentlich wichtige Rolle gestreift, die die geringeren und geringsten Zuckersorten (Melasse) angeht, der Futterernährung bei der Viehhaltung haben. Sie werden mit allen möglichen Stoffen gemischt und als Kraftnahrung verfüttert, was übrigens mit dem Abfall der Rübenzucker schon von jeher geschehen ist.

Genbarmerie-Brigade in Cassel, ein ehemaliger Herzoglich Nassauischer Offizier wurde von der Großherzogin von Luxemburg zum Hofmarschall der Großherzogin-Mutter Adolheid von Luxemburg ernannt.

Cassel, 8. Febr. Acht Kriegsgefangene von dem Bayerischen Niederrhein, die außerhalb des Lagers unter Bewachung arbeiten verrichteten, haben den sie bewachenden Landstürmer um einen Trunk Bier. Der Landstürmermann ließ sich überreden und verschaffte den Gefangenen acht Glas Bier. Das Kriegsgericht verurteilte den gutmütigen Landstürmer zu 6 Wochen Mittelarrest.

Kurze Nachrichten.

Auf dem Postamt in Altenkirchen sind Samstag über 5000 M. und bei der Kreiskasse über 1000 M. in Gold eingezahlt worden. — Dem Landrat Veg in Weilburg wurde der Charakter als Geheimen Regierungsrat und dem Rgl. Domänenrentmeister Rod in Höchst der Charakter als Domänenrat verliehen. — Bei dem Landwirt Reinmer in Erbenheim fiel eine brennende Petroleumlampe um, wodurch das Bett, in dem ein 1 1/2-jähriges Kind lag, in Brand geriet. Das Kind ist seinen Brandwunden erlegen. — Opernhaus und Schauspielhaus in Frankfurt a. M. haben im letzten Jahre einen Betriebsverlust von 588038 M. zu verzeichnen. — In Erbenheim verstarb der 36 Jahre alte Weinbauinspektor Joseph Fischer, Weinbaulehrer an der Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau. — In dem Torgebäude des Klosters Heistenbach im Siebengebirge zerstörte ein Feuer die von den Mönchen ausgemalten Räume.

Nah und fern.

* Kriegs-Vorfälle in Dresden. In Dresden hat der Rat das Ausstellen von Badwaren aller Art auf den Gostischen der Schank- und Speisewirtschaften, Volksküchen, Cafes und Konditoreien, sowie ähnlicher Betriebe zum beliebigen Genuss ohne oder gegen Entgelt verboten. Die Verabreichung von Weis- und Schwarzbrot als Zugabe zu anderen Speisen ohne besondere Vergütung wurde gleichfalls untersagt. Vom 10. Februar ab dürfen an gewöhnlichen Badwaren nur noch bereit werden: Schwarzbrot, Semmel und Zwieback. Andere Konditoreiwaren als Kuchen dürfen nicht mehr hergestellt werden.

* Namen-Veröffentlichung der Verfütterer von Brotgetreide. Wie die Kreuzzeitung meldet, haben sich Regierungspräsidenten und Landräte zu einem scharfen Mittel entschlossen, um dem längst verbotenen Verfüttern von Brotgetreide durch die Landwirte endlich ein Ende zu machen. In den Amts- und Kreisblättern werden Name und Wohnung derer bekanntgegeben, die Brotgetreide trotz Verwarnung verfüttert haben und deshalb der Staatsanwaltschaft angezeigt worden sind. Es ist ja bedauerlich, daß solche peinlichen Brandmarkungen ergehen müssen. Aber das Wohl des Ganzen gebietet rücksichtsloses Vorgehen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

* Gedenkbuch für gefallene Krieger. Bei den Militärbehörden geben bereits in größerer Zahl Gesuche von Angehörigen der gefallenen Krieger um Zustellung des von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Gedenkbuches ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkbuch erst im Entwurf vorliegt und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen seinerseits ohne besonderen Antrag unmittelbar zugesandt werden. (M.T.B.)

* Die Witwe Arnold Böcklin †. In Fiesole bei Florenz ist die Witwe des berühmten Schweizer Malers Arnold Böcklin im Alter von 79 Jahren gestorben. Sie hat den Meister um vierzehn Jahre überlebt. Vor drei Jahren hat sie durch ihren Sohn Carlo und F. Kuntel ihre Memoiren und Tagebuchblätter herausgeben lassen.

* Die Sprache wiedergefunden. In das Lazarett zu Döhren in Rheinhesen wurde vor einiger Zeit ein Verwundeter eingeliefert, der infolge einer starken Nervenerschütterung die Sprache verloren hatte. Als nun kürzlich Erbsparer Schütz im Lazarett eine Andachtsstunde abhielt, fand der Verwundete beim Gesang des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“ plötzlich seine Sprache wieder.

* Das Tauffleid im Gefangenenlager. Im Gefangenenlager Stargard in Pommern wurde dieser Tage vom Dolmetscher zwischen Stroh und Wäschebüden versteckt ein kostbares Tauffleid aus weißer Seide und geblauer Handstickerei gefunden. Als augenblicklichen Besitzer ermittelte man einen Russen, der bei den Kämpfen an den ostpreussischen Seen gefangen genommen war. Das Tauffleid, das offenbar aus einer vermögenden Familie stammt, trägt die Monogramme: L. B., E. V. und darunter: A. D. 1905. Vielleicht kommt durch diese Seiden der rechtmäßige Besitzer wieder zu seinem Eigentum.

* Ein beim Erdbeben verschütteter Italiener lebend geborgen. In Vatarno haben italienische Soldaten aus den Trümmern des Erdbebens vom 18. Januar den 33-jährigen Michele Caiolo geborgen, der sich bei guter Gesundheit befand. Caiolo lag unter einem Gemölbe und hat sich ohne Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrunken. Er wurde in einem Automobil nach Vezzano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe sich in ein Lazarett des Roten Kreuzes begab. Caiolo hat 24 Tage unter den Trümmern gelegen, erklärte jedoch, nur 16 gezählt zu haben.

* Die Frau eines Wiener Großindustriellen im Löwenkäfig. In einer Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der österreichischen Mädchen- und Kinderchuliga trat im Wiener Zirkus Arone Frau Elise Etlich, die Frau des bekannten Großindustriellen und Flugzeugbauers, auf. Sie füllte im Löwenkäfig die Raubtiere. Nachdem die Löwengruppe, geleitet von dem Dompteur Arango, ihre Kunststücke vorgeführt hatte, wurden die sechs vierjährigen Löwenkönige in den in der Manege errichteten Zwinger getrieben. Gleich darauf betrat Frau Etlich, in ein schwarzes Samtleid gekleidet, den Raum. In den Händen hielt sie zwei Peitschen, um für alle Fälle gewappnet zu sein. Gleichzeitig mit ihr nahmen zwei Tierkämpfer in dem Zwinger Aufstellung, die jede Bewegung der Löwen bewachten. Aber diese Vorsichtsmaßregel war überflüssig. Die arden aelben Raren

